

Die wandelnden Glocken.

Lieber Vetter, denkt Euch meinen Traum nur;
Der mir diese Sommernacht gekommen. —
Gestern Abend las ich noch im Goethe
In dem weinumrankten Gartenhäuschen,
Wo der Bücherschatz des alten Onkels,
Der ein halb Jahrhundert drin gewohnt hat
Und der Goethe über Alles liebte. —
Unter andern las ich in den Liedern
Auch den König Thules und der Erlen.
Endlich auch das Liedlein von der Glocke,
Die da wandelt über Land und Haiden.
Da gedacht' ich wohl der Knabenzeiten,
Wo ich selber Schul' und Kirche schwänzte,
Galt es Vogelnester auszunehmen
Oder Drachen steigen kühn zu lassen,
Drauf wir abgemalt den Herrn Professor,
Der uns täglich waidlich schikanirte. —
Drauf ganz ahnungslos ging ich zu Bette,
Dachte an die seltn Dichterfreundschaft
Zwischen Herrn von Goethe und von Schiller,
Auch der Dresdner Schillerstiftung dacht' ich
Und des trefflichen Lotteriprogrammes,
Das erklecklichen Ertrag hereinbringt,

Und für welches Michel sich entflammt hat. —
Nahmen wir doch selbst an fünfzehn Loose,
Denn wir kömten wohl das Haus gewinnen.
Brachten ausserdem noch fünfzig unter
Aus Humanität und aus Verehrung
Vor dem grossen Dichter Friedrich Schiller.

Und nun träum' ich, denket Euch, Herr Vetter,
Wieder seh' ich mich als kleinen Knaben
Mit dem bunten Röckchen, weissen Höschen,
Schwänzte Schul' und Kirche, liess den Drachen
Steigen in die Luft auf freiem Felde.
Aber denkt Euch, statt des Herrn Professors
War ein andres Antlitz abgebildet.
Michel war es selbst, der von dem Drachen
Niederschaute wie von Ingrimmlachend,
Dass er an dem Fädchen tanzen sollte.
Doch bei Gott, ein Zweck so menschenfreundlich —
Und an sechsmalhunderttausend Thaler
Sind doch wahrlich kein papierner Schwindel!

Aber als mein Drache lustig steigt,
Hör' ich plötzlich lautes Glockenläuten,
Seh' mich um — ich denke theurer Vetter,